



18. Sonntag nach Trinitatis

Guten Morgen! Schön, dass Sie einen Hausgottesdienst feiern wollen. Sie sind bei sich zuhause und doch verbunden mit Gott und vielen Menschen. Einen gesegneten Gottesdienst wünscht Ihnen

Monika Rudolph, Prädikantin aus Kenzingen

Glockengeläut *Zünden Sie eine Kerze an. Stille.*

Votum

Gott, ich bin hier (wir sind hier), allein und doch durch deinen Geist verbunden mit dir und meinen (unseren) Mitmenschen. Und so feiere ich, so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst. Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: (EG 197) **Herr, öffne mir die Herzenstür**



Psalm 1 (moderne Übertragung)

Der kann zufrieden sein, der nicht genötigt wird, das Lied zu singen, des Brot er isst, der nicht Ja sagt, wenn er Nein sagen muss.

Der kann gelassen seiner Wege gehen, der sich nicht verläuft auf gängiger Laufbahn, auf breitem Besitz, der weder verschaukeln noch verschleudern sich lässt zwischen halber Wahrheit und ganzen Lügen.

Wohl dem, den es freut, ins Lot zu kommen. Der steht wie ein Baum. Und wenn er Durst hat nach Gerechtigkeit, dann sucht er die Quelle. Da kann er haben, wenn er will das Wasser des Lebens umsonst.

Gebet

Herr, guter Gott, du siehst uns ins Herz. Du weißt, was uns bedrückt.

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Ängste, für die Sorgen, für das Leben heut und morgen.

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Zeit in der wir leben, für die Liebe, die wir geben.

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die vielen kleinen Schritte, Herr, bleib du in unsrer Mitte. Amen.

Lesung: 5. Mose 30, 11 – 14 (Predigttext)

11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. 12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

Gedanken zum biblischen Text für den Sonntag

Wir leben in einer bewegenden Zeit. Wie viele Menschen spüre auch ich: unsere Welt befindet sich im Umbruch.

Früher war unsere Welt so schön übersichtlich in drei Blöcke geteilt – in Ost und West und in die Dritte Welt.

Früher waren die Sommer nicht so heiß und die Winter nicht so warm.

Früher machte auch ein Einkauf im Supermarkt mehr Spaß: nebenher die vielen kleinen Schwätzchen, ganz unbekümmert, das Wort „Social distancing“ ein fremdes Wort.

Früher waren die Kirchen voller, nicht nur an Weihnachten.

Und auch das noch: „Die Zukunft war früher auch besser“, meinte jedenfalls Karl Valentin.

Heute leben wir in einer multipolaren globalen politischen Welt. Die großen Menschheitsprobleme der Zukunft - das wissen wir alle im Grunde unseres Herzens - werden nicht mehr in nationalen Grenzen, sondern nur noch global zu lösen sein. Der Klimawandel macht vor Landesgrenzen nicht halt. Corona auch nicht. Trotzdem liefern sich schon jetzt Staaten und Konzerne ein erbittertes Wettrennen um den Impfstoff. Die internationale Kooperation bleibt auf der Strecke. Aber welchen Folgen hat die Rückkehr von dumpfen Nationalismus?

Selbst in der Kirche haben wir überall den Eindruck: es findet ein tiefgreifender Wandel statt. Die Jahrhunderte, in denen die beiden großen Kirchen das religiöse Monopol in der Gesellschaft verwalteten, sind vorbei.

Umbruchszeiten sind schwierige Zeiten. Da steht man gewissermaßen an einer Schwelle. Altes ist unwiederbringlich vergangen und Neues ist erst schemenhaft in Sicht. Genau an dieser Grenze zwischen gestern und morgen hat die Frage: Woran halten wir uns? Was trägt uns? ein besonderes Gewicht.

Die Zeit, in die das 5. Buch Mose hineingeschrieben wurde, war jedenfalls auch so eine Schwellenzeit. Das wandernde Gottesvolk hatte die Sklaverei in Ägypten und die Wüstenwanderung hinter sich und vor sich das gelobte Land. Das, was früher sicher war, ist es jetzt nicht mehr. Aber wie geht es weiter? Was kommt jetzt?

Genau an dieser Schwelle hört das wandernde Gottesvolk Gottes Wort und Weisung zum Leben: *Das Gebot, das ich euch heute gebe, ist nicht zu schwer für euch.* Es ist nicht zu kompliziert, nicht lebensfern, nicht unmöglich, es zu verstehen und religiöse Hochleistungssportler braucht ihr auch nicht zu sein.

Bei dem Wort „heute“ bleibt mein Auge hängen. Heute ist jetzt. Und so spricht Gott auch in unsere verrückte Zeit: Was ich will, was ich von euch erwarte, und was euch durch das Leben trägt, das wisst ihr in eurem Innersten doch schon!

Das Wort ist ganz nahe bei euch, in eurem Munde und in euren Herzen, dass ihr es tut. Ganz nahe, das ist beim Herzen. Unser Herz, das ist ja auch unser Gewissen, das zu unterscheiden vermag, was zum Leben führt oder vom Leben wegführt.

Wir haben die Wahl. Tief in unserem Inneren wissen wir es, was das Rechte ist, was von uns erwartet wird. Tief im Innern wissen wir genau, was dem Zusammenleben, der Gemeinschaft, dem Frieden dient.

Das Wort ist ganz nahe bei euch. Das Nahe und das Naheliegende ist: Mit Gott rechnen, ihn fürchten und lieben, den Nächsten lieben, die Schwachen schützen, Ertrinkende retten und den Fremden Raum geben. Und so sich im Menschlichen bewähren. Das Naheliegende, das ist die Goldene Regel. Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Oder in der positiven Formulierung der Bergpredigt: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! (Mt 7, 12)

Ja, wir wissen das. Und doch lassen wir angesichts unserer krisendurchschüttelten Welt zuweilen die Flügel hängen, stecken den Kopf in den Sand, lassen den lieben Gott einen guten Mann sein – der er aber nicht ist. Und jammern: ich armes kleines Rädchen im Getriebe der Welt, welchen Einfluss habe ich denn schon auf den Lauf der Dinge zum Guten oder zum Bösen hin?

Daher tut mir die gute Nachricht für heute so gut. Sie erleichtert mich, sie beflügelt mich. Ich muss gar nicht so viel müssen. Ich muss nicht die Welt retten, das kann ich auch gar nicht. Ich muss nur Mensch sein.

Nur Mensch sein? Das soll alles sein? So wie es in dem Lied von Herbert Grönemeyer heißt? „Denn der Mensch heißt Mensch, / Weil er irrt und weil er kämpft / Und weil er hofft und liebt / Weil er mitfühlt und vergibt / Und weil er lacht / Und weil er lebt.“ Fragezeichen.

Ja, so einfach ist die gute Nachricht des Tages: Mensch sein, Gottes Worte be-herzigen. Und das, was wir schon verstanden haben, in Wort und Tat umsetzen. So sei es.

Lied: (EG 324, 1+ 13) Ich singe dir mit Herz und Mund

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr meines Herzens Lust;

ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.

13. Wohlauf, mein Herze, sing und spring, und habe guten Mut!

Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut



Fürbittengebet

Herr, guter Gott, wir bitten dich für uns und für alle, die du uns zu unseren Nächsten gemacht hast.

Wir bitten dich um Augen, die hell-sichtig sind für die Zeichen der Not, für Winke zum Helfen.

Wir bitten dich um offene Ohren, die uns auch die halblauten Bitten anderer hören lassen.

Wir bitten dich um Fingerspitzengefühl im Umgang mit schwierigen Menschen;

um ein gutes Gedächtnis für die Sorgen, die jemand uns anvertraut hat,

und für die Dinge, die wir zu tun versprochen haben.

Wir bitten dich um gute Nerven, damit wir uns nicht an Kleinigkeiten gegenseitig zerreiben, denn du willst keine verärgerten Leute.

Wir bitten dich um ein fröhliches Gesicht und um ein Lächeln, das aus dem Herzen kommt,

denn andere sollen sich an uns freuen können.

Amen. – *Stille* - **Vaterunser**

Segen

Der Herr segne und behüte uns. Er lasse uns seine Liebe spüren und dann seine Liebe weitertragen, hin zu unseren Mitmenschen. Amen.

Auf Wiedersehen, bis zum nächsten Hausgottesdienst am kommenden Sonntag, den 18.10.2020.